

Nachwort zeichnet Seuse als den wirklichen Mystiker neben Eckhart und Tauler. Umso gewagter erscheint der Versuch, Seuses Werke radikal in die heutige deutsche Sprachform zu übertragen in der Hoffnung, sie würden so ohne veraltete Worte und Wendungen dem Leser mehr zu Herzen sprechen. Der Verstand mag seine Freude daran haben, wenn er leichter auffaßt; das Herz aber sucht unter dem gedanklichen Sinn das unausdenkliche Geheimnis, an das der aus dem Herzen des Mystikers geborene Urtext näher heranführt. Jedes seiner Worte ist kostbar. Ungewohnte Ausdrücke nötigen zu bedächtigem Lesen und tieferem Eindringen, geläufige Sprache verführt leicht zu flüchtiger Eile. Dazu treffen die Ersatzworte nicht immer den Sinn: ein junges, wildes Herz wird abgeschwächt in ein unstetes Herz (B = Bihlmeyer 12, H = Hofmann 23), ein wilder mut zu unstetem Geist (B 200, H 209). Wenn schon das wilde Herz nicht bleiben soll — obwohl es viel besagt —, so müßte es doch unbändig genannt werden, nicht aber unstet, da des Gottsuchers Liebesdrängen gar sehr stet ist. Es äußert sich in dem begirlichen inval, aus Mitleid mit dem gekreuzigten Herrn ein durchnageltes Kreuz auf dem Rücken zu tragen. Die Übersetzer dagegen lassen dies einem zufälligen Einfall entspringen (B 41, H 51). Diesem heißen Drängen ihres Dieners kam die Ewige Weisheit entgegen: sie zog ihn durch süß und sauer an sich. Dem heutigen Leser wird diese Metapher nicht zugemutet, man übersetzt geläufiger: durch Freud und Leid (B 200, H 209). Das Nachwort zitiert Seuses typische Forderung nach wehtuendem Untergehen, im Text ist sie abgeändert in schmerzvolle Unterwerfung (B 55, H 65); untergang wird zu Unordnung (B 363, H 368), sich geben in liden wird zu Leiden annehmen (B 367, H 373); damit ist der Sinn verändert, die passive Tönung des Originals wird ins Aktive verschoben. Solche Glättungen und Dämpfungen finden sich vielfach und sind sehr zu bedauern. Der Mystiker hat Bild und Wort gnadenvoll empfangen. Ohne seine leidenschaftliche, hinreißende Sprache ist Seuse nicht der ganze Seuse. Seine Sprache ist deutsch, braucht also nicht wie ein fremdes Idiom übersetzt, sondern nur durch Anpassung an den Wandel des Sprachschatzes dem Leser von heute verständlich gemacht zu werden. Steinbach, NÜ. Oda Schneider

BROX NORBERT, *Die Hoffnung des Christen*. (63.) Veritas-Verlag, Linz 1967. Kart. S 29.60, DM 4.80.

„Der Christ soll imstande sein, seine Hoffnung auszuweisen vor denen, die ihn danach fragen, die Rechenschaft darüber verlangen, wie er, der Christ, sein Leben auf solche Hoffnung setzen kann und in dieser Weise als Hoffender zu leben vermag und

bestimmte Überzeugungen bezüglich der Zukunft der Menschheit und der Welt hegt — Überzeugungen, zu denen der andere keinerlei Veranlassung sieht, die er sogar für gegenstandslos, für töricht, für irreführend oder gar für gefährlich illusionär hält...“ (6).

Der Verf. versucht, die christliche Hoffnung zu deuten und auszulegen. „Wer könnte behaupten, dies sei das einfachste von der Welt?“ (7). „Die christliche Hoffnung bedeutet eine Aussage über die Welt, über diese unsere menschliche Situation, über die Zukunft und den Ausgang der Welt und ihrer Geschichte“ (8).

Was als christlicher Glaube verstanden wird, finden wir hier kurz und prägnant ausgesprochen. Hoffnung kann ohne Wissen vom Glauben nicht verstanden werden, „denn der Glaubende ist für das NT immer der Hoffende, und das in dem ganz ausdrucksvollen Sinn, daß er auf das Heil hofft, d. h. auf die Sinnerfüllung seines Lebens“. Das Büchlein rührt an die Grundtatsachen unseres Christseins, es handelt vom Christsein selbst, nicht von einem „Teil“ davon, nicht von einem Kapitel der Glaubenslehre, sondern von der Möglichkeit und Wirklichkeit des Glaubens selbst.

Wenn man die wahrhaft beglückenden Aussagen über Tod und Sterben, die in diesem Buch gemacht werden, liest, taucht immer wieder der Gedanke auf: das müßte man weitersagen, das müßten alle Menschen wissen. Brox saugt sein Wissen nicht aus den Fingern, sondern man spürt bei jeder Zeile den Neutestamentler, den gewissenhaften, modernen Exegeten. Jeder Satz ist angefüllt mit Aussage. Das Büchlein und seine Aussagen müßten wir Christen an viele Menschen heranbringen, besonders an jene, die in der Geistigkeit leben, die vor einigen Wochen ein Gammeler Journalisten gegenüber in die Worte gekleidet hat: „Sehen Sie, mir fehlt das Ziel. Ihnen fehlt es wahrscheinlich auch. Eigentlich müßten wir verzweifeln“ (W. D. 27. 6. 67).

Wels, Oberösterreich

Karl Wild

HOMILETIK

LERLE ERNST, *Kerygma aus der Perspektive der Hörer*. (55.) Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1963. Kart. DM 2.80.

Der vorliegenden Untersuchung, die in einer Reihe von Arbeiten des Verfassers zum gleichen Anliegen steht, geht es um „das Geschehen des Hörens und Behaltens der Predigt“ (11), um die „beste Möglichkeit, das Verhältnis des Hörers zur gehörten Predigt in den Arbeitsbereich der Wissenschaft einzufangen“ (10). Der Verfasser findet diese Möglichkeit in der Gedächtnisforschung, konkret in der Methode der Gedankenimpulse, „die darin besteht, daß kleine Verkündigungseinheiten herausgearbeitet und über-

mittelt werden" (10). Tatsächlich bleiben nämlich meist nur einzelne Fragmente einer Predigt im Gedächtnis; es werden nun jene Bestandteile in der Verkündigung herausgearbeitet, die den erhaltenen Fragmenten entsprechen. Die Ergebnisse kamen auf Grund von zahlreichen Explorationsgesprächen in der Form von 20 bis 45 Minuten dauernden Interviews mit Predighörern zustande, die „weitgehend durch die moderne Industriegesellschaft geprägt sind" (12). Mit dieser Methode gewinnt der Verf. ein Bild von der Wirkung schlagwortartiger Formulierungen, zeitgenössischer Ausdrücke, genannter Zahlen, des Kontrastes, der Darstellungsbreite begrifflicher Inhalte, der Bedeutsamkeit eines Inhaltes für den betreffenden Hörer, des Weckens psychologischer Widerstände, des Aufwerfens von Problemen. Die emotionale Tonlage, starke tragende Gefühle, klare Imperative, der Kontakt des Predigers mit dem Hörer durch den Gebrauch des „wir“, durch die Steigerung des Sprachtempos, durch den dialogischen Charakter der Rede, der Einsatz der Veranschaulichungsmittel, der Gebrauch von prägnanten statt nivellierenden Sätzen, der Bildrede, bildhafter Vergleiche, das Erzählen illustrierender Handlungen fördern das Behalten des Inhaltes. Zitate von Menschen, die der Gemeinde nicht sonderlich bekannt sind, bewirken nichts, außer der Betreffende wird mit ein paar wirksamen Sätzen in seiner Bedeutung kurz dargestellt und eingeführt. Das Kennen der Disposition ist für bestimmte Kreise eine Hilfe, für kirchliche Randsiedler und Jugendliche kaum. Auch die Predigtlänge spielt eine Rolle: 15 Minuten werden als angenehm empfunden, als das Maximum des Erträglichen gelten 25 Minuten bei guter Durcharbeitung und lebendigem Vortrag. Der Prediger hat es also – das ist das Ergebnis – offenbar in der Hand, die Chancen des Vergessens und des Behaltens seiner Predigt zu steuern.

Wien

Ferdinand Klostermann

MUSSNER FRANZ, *Tod und Auferstehung. Fastenpredigten über Römerbrieftexte.* (87.) Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1967. Kart. DM 6.—.

Brennende Grundfragen über Sünde, Tod, Leben und Auferstehung bilden die Thematik dieser Predigten, deren Schema sich gut für die Fastenpredigten eignet und gute Anregungen für das Weiterdenken bietet. Jede Predigt ist auf einem Schrifttext aufgebaut, der dann exegetisch behandelt und bibeltheologisch erläutert wird, wobei die große Thematik immer wiederkehrt und die Erlösung durch Christus strahlend auferscheint. Wohltuend ist die klare Konzeption, die für Predigtreihen von Bedeutung ist. Interessant wirkt die Thematik, weil sie nicht an bekannten Texten hängen bleibt, sondern schwierigere Texte miteinbezieht.

Die sieben Predigtthemen werden eingeleitet mit der Darlegung: „Die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes.“ Es folgt: „Abraham, der Vater der Gläubigen.“ Hier wird die positive Sicht des Glaubens für das Leben herausgestellt und in seiner vollen Möglichkeit zu allen Zeiten beleuchtet. „Adam und Christus“ ist das 3. Thema, wobei eine kurze, verständliche Aussage über die Bedeutung der Erbsünde gebracht wird. Die Gegenüberstellung endet mit dem schönen Satz: „So holt der zweite Adam seinen Bruder, den ersten Adam, und dessen Nachkommenschaft heraus aus ihrer Todverfallenheit und rettet sie hinein in das Leben Gottes“ (45). „Taufe auf Christus“ ist der wichtige Versuch einer Taufkatechese für Erwachsene, die sich wieder besinnen sollen, was an ihnen vollzogen wurde. „So ist der Taufbrunnen die Stätte der Geburt einer neuen Menschheit, der Brüder und Schwestern des Erstgeborenen von den Toten, des neuen, himmlischen Adam“ (49). „Aus der Taufe resultiert die große Bruderschaft der Menschen unter dem einen, neuen Adam, dem verborgenen Herrn der Welt“ (57). Das 5. Thema „Gesetz und Evangelium“ behandelt die Frage des AT und NT in der Sicht des modernen Menschen. Durch die Frohbotschaft des NT hat das Gesetz seinen neuen Sinn bekommen. „Wir halten es (das Gesetz) nicht, um uns selber zu erlösen, sondern zum Ausdruck unserer Liebe und Dankbarkeit, weil uns Gott durch das Kreuz seines Sohnes schon gerettet hat“ (70).

„Neue Schöpfung“ heißt das nächste Thema, das man sich noch etwas weiter ausgeführt wünschen würde. Das letzte Thema „Der Sieg der göttlichen Liebe“ ist wie auch das vorhergehende wohl sehr wichtig und sollte noch mehr zum Predigtinhalt gemacht werden.

Wie diese Darlegung zeigt, atmet das Buch den Geist der Wahrheit der Erlösung. Es bleibt in keiner Weise in schaurigen Todesbetrachtungen stehen, sondern stellt den Tod bloß als Realität hin, die aber durch die Tatsache der Auferstehung, die einen vielfältigen Gnadeweg öffnet, eine ganz neue Sicht erhält. Ohne Pathos, natürlich und verständlich werden die Gedanken dargeboten und daher ist das Buch nicht nur dem Fastenprediger, sondern jedem Prediger zu empfehlen.

Linz/Donau

Alois Wagner

ERZABTEI BEURON (Hg.), *Am Tisch des Wortes*, Heft 15. (68.) Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1967.

Ein sehr reiches Schriftchen, das auf Jahre hinaus den Gottesdienst am letzten Sonntag der Vorfastenzeit befruchten kann. Es erklärt das liturgische Formular und gibt vertiefte Erkenntnis der Lesungen. Ganz besonders wertvoll ist das Kapitel über den Gang nach Jerusalem. Die Väterlesung über „Die